

Was? Predigtentwurf zu Lukas 9,57-62 (liegt nur schriftlich vor)
Wann? Sonntag, 15.03.2020 (Okuli) (Gottesdienst entfällt)
Wo? St. Johannis-Eppendorf

Lukas 9,57-62

Vom Ernst der Nachfolge

⁵⁷ Und als sie auf dem Wege waren, sprach einer zu ihm: Ich will dir folgen, wohin du gehst.

⁵⁸ Und Jesus sprach zu ihm: Die Füchse haben Gruben und die Vögel unter dem Himmel haben Nester; aber der Menschensohn hat nichts, wo er sein Haupt hinlege.

⁵⁹ Und er sprach zu einem andern: Folge mir nach! Der sprach aber: Herr, erlaube mir, dass ich zuvor hingehe und meinen Vater begrabe.

⁶⁰ Aber Jesus sprach zu ihm: Lass die Toten ihre Toten begraben; du aber geh hin und verkündige das Reich Gottes!

⁶¹ Und ein anderer sprach: Herr, ich will dir nachfolgen; aber erlaube mir zuvor, dass ich Abschied nehme von denen, die in meinem Haus sind.

⁶² Jesus aber sprach zu ihm: Wer seine Hand an den Pflug legt und sieht zurück, der ist nicht geschickt für das Reich Gottes.

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus.

Liebe Gemeinde.

In herausfordernden Zeiten sind wir als Christenmenschen gefragt: Zum einen sollen wir wach wahrnehmen, was um uns geschieht. Zum anderen gilt es, das mit Augenmaß zu tun. Ohne Panik.

Wie kann das gelingen? Indem wir Gott an uns heranlassen. Jetzt erst recht. Gott gibt Halt und Zuversicht. Diese Gewissheit trägt.

Das kann gar nicht oft genug wiederholt werden.

Wir sollen wachen Sinnes sein! Und darauf vertrauen: Was zerstörerisch ist, wird letztlich selbst zerstört.

„Jesus Christus spricht: Wachtet!“

So heißt es im Monatsspruch für März aus Markus 13,37.

Mit den ersten Jüngern werden wir zu ständiger Wachsamkeit aufgerufen. Das ist das Gebot der Stunde:

Lasst euch nicht einlullen! Haltet eure Sinne wach! – Nicht: Seid immer ängstlich. Auch nicht: Wittert hinter jedem Busch Böses. Jesus will nicht zu irrationaler Hysterie beitragen. Keine Panik!

Jesus betont: Niemand weiß, wann der Tag naht, an dem Himmel und Erde vergehen, oder wann unsere letzte Stunde kommt. Doch wenn es soweit ist, hat Bestand, was Gott zusagt.

Im Bibelwort für Sonntag Okuli hören wir, wie Jesus in Lukas 9 sagt: „Folge mir nach!“

Ein herausforderndes Wort in herausfordernder Zeit.

Jesus sagt von sich:

„Der Menschensohn hat nichts, wo er sein Haupt hinlege.“

Jesus sagt das nicht vorwurfsvoll. Sondern realistisch. Er hat diesen Weg selbst gewählt. In aller Entschiedenheit und Gelassenheit. Er überlässt sich Gott. Auch die Frage, wo er und seine Jünger die nächste Nacht schlafen. Er weiß sich in Gott geborgen. Nicht erst in seiner himmlischen Heimat. Auch schon auf Erden.

Das hat Konsequenzen. Nachfolge bleibt nicht ohne Folgen.

Jesus fordert dazu heraus, sich eindeutig festzulegen. Wer mit Jesus geht, kann es sich nicht allzu bequem einrichten auf Erden.

Der Apostel Paulus bringt es in Philipper 3,13 auf den Punkt:

Nicht „dass ich's ergriffen habe. Aber ich vergesse, was dahinten ist, und strecke mich aus nach dem, was da vorne ist.“

Jesus sagt dasselbe so:

„Wer seine Hand an den Pflug legt und sieht zurück, der ist nicht geschickt für das Reich Gottes.“

Die meisten Menschen wollen nur ihre Ruhe haben. Hauptsache, es läuft alles schön bequem.

Im heutigen Predigttext ist Jesus mit seinen Jüngern auf dem Weg. Er bleibt beweglich, auch im übertragenen Sinn: innerlich beweglich.

Zugleich zeigt sich Jesus hier radikal – im guten Sinne des Wortes. Im Sinne des lateinischen Wortes „radix“, d.h. Wurzel. Er hinterfragt die Motivation seiner Gesprächspartner. Und das geht an die Substanz.

Jesus begegnet in unserem heutigen Bibelwort drei Menschen:

Alle drei lässt Jesus mehr oder weniger unsanft auflaufen. Seine Ansichten sind wirklich radikal:

Der erste will Jesus folgen, wohin er geht. Doch Jesus malt ihm vor Augen, dass er sich nichts vormachen soll: Jesus hat nicht einmal ein eigenes Bett. Er sagt zum Aktiv-Bewerber:

„Ich habe nichts. Überleg's dir gut, ob du so leben kannst. Ohne Bett, ohne Heimat, ohne alles!“

Den zweiten fordert Jesus auf, ihm nachzufolgen.

Im Advent 1937 erschien Dietrich Bonhoeffers Buch „Nachfolge“:

„Das Wort (Christi) ist schwächer als die Idee. So sind auch die Zeugen des Wortes mit diesem Wort schwächer als die Propagandisten einer Idee. Aber in dieser Schwäche sind sie frei von der kranken Unruhe der Fanatiker, sie leiden ja mit dem Wort“.

Jesus kommt mit drei Worten aus: „Folge mir nach!“

Das sagt er zum Zweiten. Doch dem geht das zu schnell. Er hat noch familiäre Verpflichtungen, will erst seinen Vater beerdigen.

Jesus reagiert sehr herausfordernd:

„Lass die Toten ihre Toten begraben; du aber geh hin und verkündige das Reich Gottes!“

Jesus sagt damit: „Entscheide dich! Was hat Vorrang für dich? Diese alte, dem Tod verfallene Welt? Oder das Reich Gottes, an dem die Zukunft hängt – das neue Leben!“

Der Dritte will Jesus dennoch nachfolgen, würde aber vorher gern noch Abschied nehmen zuhause.

Jesus antwortet auch ihm fordernd, geradezu rüde: „Sieh nicht zurück! Sondern konzentriere dich ganz auf Gottes Reich!“

Wieder eine Ausladung! – Dabei ist dieser Mensch doch schon bereit, um Erlaubnis zu fragen. Er nimmt Jesus also ernst. Aber nicht ernst genug. Nicht radikal genug. Nicht kompromisslos genug.

An diesem Sonntag laden wir nicht zum Gottesdienst ein. Aber das ist keine Ausladung. Die Schließung richtet sich nicht gegen Menschen. Sondern im Gegenteil, damit werden wir unserer Verantwortung füreinander gerecht, gerade für die Schwächeren unter uns.

Zugleich laden wir in die vertiefte Nachfolge ein, je an unserem Ort.

Jesus sucht ganze Hingabe. Bei den dreien in Lukas 9. Und bei uns. Ich kann Jesus nur so verstehen, dass wir ihm wirklich alles anvertrauen: was wir haben, wer wir sind, was uns herausfordert.

Es geht nicht nur um die innere Haltung – auch ums Losgehen.

„Nachfolgen heißt bestimmte Schritte tun“, schreibt Bonhoeffer.

„Bereits der erste Schritt, der auf den Ruf hin erfolgt, trennt den Nachfolgenden von seiner bisherigen Existenz. So schafft sich der Ruf in die Nachfolge sofort eine neue Situation. In der alten Situation bleiben und nachfolgen schließt sich aus“.

Jesus hat offensichtlich keine Probleme, Menschen zu finden, die mit ihm ziehen wollen; die sich seiner Herausforderung stellen.

Jesus entwickelt eine erstaunliche Anziehungskraft. Bis heute, weltweit. Gerade da, wo es etwas kostet.

Aber Jesus hat auch Feinde: Das religiöse Establishment seiner Zeit hat eindringlich vor ihm gewarnt. Die religiöse Führungselite war sich in ihrem Urteil sicher: Jesus ist kein religiöser Lehrer – sondern ein Verführer, der sich selbst zu Gott erhebt. Aus ihrer Sicht extrem gefährlich.

Wer auf den echten Jesus der Bibel stößt, trifft auf jemand, der herausfordert! So mancher hält ihn bis heute für einen Scharlatan, einen Betrüger.

Doch Jesus ist mit dem Anspruch – auf Hingabe unseres Lebens an Gott – nicht so einfach als Spinner abzutun. Ein genauere Blick auf das heutige Bibelwort kann vor übereilten Rückschlüssen bewahren:

Da begegnet uns kein gefährlicher Irre-Führer. Jesus ist, wie gesagt, „auf dem Wege“, bleibt beweglich. Er ist offen für neue Menschen, bereit, hinzuhören und sie ernst zu nehmen.

Und Jesus bindet auch nicht auf ungesunde Weise Menschen an sich. Im Gegenteil: Er rät eher davon ab, mit ihm zu gehen. Wer sich Jesus anschließen will, soll die Konsequenzen kennen!

Weil Jesus unbeirrt auf Gott vertraut, kann er mit Entfremdung und Verfolgung, die ihm widerfahren, souverän umgehen. Jesus steht nicht nur zu dem, was er sagt. Er lebt es auch selber. Er hält durch – trotz Anfeindungen – bis zur letzten Konsequenz:

Wir gehen auf Karfreitag und Ostern zu. Jesus hat sein direkt bevorstehendes Ende vor Augen. Er stirbt am Kreuz für die Schuld der ganzen Welt. Und sein Sterben überwindet den Tod.

Von ganzem Herzen nimmt Gott das dornige Leben eines Menschen auf sich. Er lässt sich auf seine Liebe zu uns festlegen. Und noch viel mehr: Jesus ist auferstanden. Der letzte Feind kann ihn nicht halten.

Jesus geht es weniger um bedrohliche Szenarien, nicht vorrangig um die Schrecken dieser Welt. Sein Ruf „Wachet!“ bezieht sich auf sein zweites Kommen, auf seine Rückkehr am Ende aller Zeit.

Jesu radikales Gottvertrauen darf auch uns heute tragen – mitten in dieser zutiefst friedlosen, geschundenen Welt, die von Gott fortgedriftet.

In Zeiten wie diesen wird uns unsere Verletzlichkeit nur bewusster als sonst. Ein „kleiner“ Virus genügt, um alles durcheinander zu bringen.

Doch gegenüber allem, was „der Durcheinanderbringer“ (der Böse) auf Erden auslöst, dürfen wir frisch, fromm, fröhlich und frei vertrauen. Entgegen allem Bösen – trägt Gottes Güte letztlich durch.

Jesus fordert uns heraus, die Dinge dieser Welt getrost loslassen zu lernen, samt den gesundheitlichen Herausforderungen.

Ich wünsche uns unerschrockene Herzen, voll Gottvertrauen. AMEN.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.